

Verstlungene Wege.

Von Mrs. Leigh Miller.

Aus dem Englischen übersezt von Adolf Meier. (Fortsetzung.)

„Haben Sie Ihr Portefeuille vergessen?“ fragte der Kondukteur mit einiger Verwunderung.

„Nein, aber ich habe kein Geld.“ antwortete sie einfach. Der inzwischen ungeduldig gewordene Mann wußte nicht, was er zu ihrem räthselhaften Benehmen sagen sollte. Er wurde ärgerlich und fragte sie:

„Man wüßte Sie's denn nicht, daß ich Passagieren, die keine Billets haben, nicht erlauben darf, mitzufahren?“ Unter der hellen Beleuchtung mit der Laternen, welche er ihr vor dem Gesicht hielt, erröthete sie tief.

„Ich — ich habe noch nicht daran gedacht.“ stotterte sie. „Ich bestieg den Zug fogleich, nachdem er angehalten hatte. Meine Kofferie erfolgte in der größten Eile, und an das Geld habe ich nicht weiter gedacht.“

Mit erhöhter Aufmerksamkeit betrachtete er sie, mußte aber bald ihre Erklärung, deren Wahrheit er Anfangs bezweifelte, dennoch für vollständig wahr halten.

„Es thut mir sehr leid, meine Dame, und es wird Ihnen vielleicht hart erscheinen — aber ich muß Sie bitten, auf der nächsten Station den Zug zu verlassen.“ In diesem Augenblick wollten ihr die Thränen aus den Augen.

„Ach, bitte, bitte, lassen Sie mich doch weiterfahren!“ bat sie flehentlich.

„Es bleibt dabei, meine Dame.“ war die feste Antwort. „Unser strengen Instruktionen gestatten uns nicht, unentgeltlich Jemanden auf der Bahn fahren zu lassen. Sie müssen auf der nächsten Station aussteigen und können dort ja an die Jünger telegraphiren. Jetzt preist die Maschine — wir sind bereits auf der nächsten Station.“

In diesem Augenblick berührte eine andere Hand Hilde's Arm. Verwundert drehte sie sich um und sah den Baron Wilfred Hale hinter sich sitzen.

„Ach, Herr Baron.“ rief sie aus, „ich — ich —“ in ihrer äusseren Befürzung konnte sie nicht weiter sprechen und brach in Thränen aus.

Der Herr wendete sich an den verlegenen Kondukteur: „Jetzt ist die Angelegenheit erledigt. Die junge Dame ist eine Freundin von mir. Sie hat in der Eile nur ihre Börse vergessen — das ist Alles.“

Er stied dem Beamten eine Banknote in die Hand und dieser ging, da der Zug eben zum Stehen gekommen war, eiligst hinaus. Nach wenigen Minuten fuhr der Zug weiter. Der Baron redete nun die noch immer schluchzende Hilde an:

„Ach, bitte, mein Fräulein, weinen Sie doch nicht. Ich sehe, Sie befinden sich in großer Aufregung. Beruhigen Sie sich nur; soweit als ich es vermag, werde ich Ihnen beistehen.“

Die überaus große Freundlichkeit, welche aus dem ganzen Benehmen des Barons sprach, vermehrte nur ihr Weinen, und zwar demassen, als müßte ihr Herz brechen.

Er bog sich über ihre Lehne und fuhr in der herzlichsten Weise fort, sie zu beruhigen.

„Durch Ihr Weinen ziehen Sie ja die Aufmerksamkeit aller Mitreisenden auf sich, welches Ihnen doch lästig erscheinen muß. Bitte, seien Sie stark und heldenmüthig, wie Sie sich bereits meinem Freunde Courtenage gezeigt

haben. Wollen Sie mir nicht erzählen, aus welcher Veranlassung Sie wegrufen — Ihrem Vater entfliehen?“

„Woher wissen Sie's, daß ich meinem Vater entfliehe?“ fragte sie schnell und höchst verwundert, indem sie sich die Thränen aus den Augen rieb.

„Ich vermuthete es, mein Fräulein — habe ich Recht?“ „Ja, es ist wahr.“ sagte sie flotternd, „und — und — wenn ich auf Ihre Freundlichkeit rechnen darf, Herr Baron Hale, will ich Ihnen auch den Grund anben.“

Der Baron hand auf und nahm neben dem verlassenem Mädchen Platz. „Mein werthes Fräulein,“ sprach er ernst, es giebt Wenige, vielleicht Niemanden, der Sie so hoch achtet wie ich — ich setze Ihnen gern zu Diensten.“

„Ich bin von Ihrem Wohlwollen gegen mich überzeugt.“ sagte sie. „Sie haben mir joeben einen unberechenbaren Dienst erwiesen und mich zum größten Danke verpflichtet.“ Sie richtete in inbrünstigem Gefühl der tiefsten Dankbarkeit ihre Augen auf ihn.

„Und ich werde Ihnen recht gern weiter dienen. Sie scheinen ja vollständig verlassen zu sein, d. h. außer mir keinen Freund, keine Stütze zu besitzen. Nun, ich wiederhole, ich setze Ihnen recht gern zu Diensten.“

Hilde sah in das edle, sympathische Gesicht des ältlichen Freundes und gewann die vollste Ueberzeugung von seiner Aufrichtigkeit und edlen Gesinnung. Sie fühlte, es hätte ihr der allgütige Gott in der verzweifelten Lage einen Freund vom Himmel gesandt, und sie nahm daher keinen Anstand, ihm die erwünschte Auskunft zu geben.

Mit bewundernswürdiger Ruhe machte sie ihm über die Art und Weise, in welcher sie Florentine gegenüber von ihrem Vater stets behandelt und erzogen worden war, Mittheilung.

Sie führte für die Veranschaulichung und Zurücksetzungen, durch die sie im väterlichen Hause so oft gekränkt worden, so manchen schlagenden Beweis an. Während sie ihr früheres Leben jedoch nur kurz, aber übersichtlich skizzirt hatte, trug sie ihrem Freunde, der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhörte, die Mittheilungen von den Ereignissen, welche sie in dem Wabedorte „In den weißen Schwefelquellen“ erlebt hatte, in großer Ausführlichkeit vor.

Während der ganzen Erzählung ruhte fest und sicher sein freundlicher Blick auf dem edlen Mädchen; aus seinen blauen Augen las sie mit Sicherheit, wie lebhaft er ihr nachsühte.

„Und dennoch, als sie geendet hatte, richtete er mit dem Ausdruck des Zweifels an sie die Frage: „Sie glauben also mit Bestimmtheit, selber die Großtochter des Grafen von Devon zu sein?“

Er hatte erwartet, daß sie bei ihrer Lebhaftigkeit ihm sofort eine bejahende Antwort geben würde. Statt dessen antwortete sie in schmerzlichen Tone und mit vorwurfsvollem Blick:

„Wollen Sie über mich lachen!“ „Verzeihen Sie gütigst,“ sagte der Baron reuevoll. „Ich habe nicht den geringsten Zweifel und bin mit Ihnen auch davon überzeugt, daß die schneidende und glänzliche That, welche am geistigen Abend in jenem Wabedorte begangen worden, Verjenige verübt hat, der sich Ihren Vater nennt. Sie sind ganz gewiß die Tochter der Lady Ethel; auch Ihr Aussehen hat mich sofort lebhaft an sie erinnert.“

„Sie kannten sie?“ rief Hilde mit freudigem Erstaunen aus.

„Ja, ich kannte sie!“ antwortete er mit zitternder Stimme. Ein trüber Schatten zog über sein Gesicht. „Ich kannte sie und füge nur noch hinzu, ich liebte sie, und sie sollte meine Frau werden. Sie schien mich ebenfalls zu lieben, bis — nun, bis Ihr Vater, Ihr rechter Vater kam, und ich — ich verlor sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck anderer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

\* [Strafkammer. Sitzung vom 21. Januar.] Zur Verhandlung standen Verurtheilungen, welche zum Theil durch Erkenntniß, zum Theil durch Zurücknahme des Rechtsmittels und Verurteilung Erlebigen fanden.

Der Kaufmann Leopold Silberberg hier hatte sich einer Stempelsteuer-Konvention dadurch schuldig gemacht, daß er zu einem mit dem Kaufmann Biese abgeschlossenen Mietvertrage vom März 1854 über 6055 Mark nicht innerhalb 14 Tagen vom Tage der Ausstellung an gerechnet, den 2050 Mark betragenden Stempel mit 150 Mark zum Originalen laßte hatte. Er war deshalb durch Erkenntniß vom 26. November v. J. zu 72 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Die dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Die Kanalbauunternehmer Curt und Boettger sowie der Bauaufseher Hoffmann hieselbst wurden wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung vom 3. Dezember v. J. durch hiesiges Schöffengericht zu je 30 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Haft verurtheilt. In einer Septemberernacht sollten sie in der Straße Oberglaucha neben dem Siechenhause zu Kanalbauten vorgenommene Aufgrabungen nicht verdeckt, auch mit Umfriedung nicht versehen, die Ausschachtung nach den Weingärten nicht gesichert und nicht genügend beleuchtet haben, so daß die Passanten gefährdet gewesen seien. In Folge der eingelegten Berufung wurde nach dem Erkenntniß der heutigen Verhandlung auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Urtheil betreffs Curt und Boettger aufgehoben und auf deren Freisprechung erkannt.

Der Bierverleger Friedrich Kotte hier wurde wegen Gewerbesteuerhinterziehung am 16. November v. J. durch Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts zu 96 M. Geldstrafe ev. 12 Tagen Haft verurtheilt. Er hatte Berufung eingelegt. Er hatte außerhalb seines Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung, ohne vorgängige Bestellung in Bensdorf am 27. Juni vor. 33. Braumbier feilgehalten, ohne im Besitz des zu diesem Gewerbebetriebe erforderlichen Gewerbesteuer mit Steuerbetrag von 48 Mark jährlich zu sein. Die Berufung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

\* [Professor Meier.] Die Nachricht der „Frankf. Jtg.“ daß Professor Ernst Meier in Halle zum Kurator der Universität Greifswald ernannt worden sei, befreit sich einem der „Voss. Jtg.“ aus Halle ausgegangenen Privattelegramm zufolge nicht. Wie von anderer Seite verständig wird, wurde derselbe auch abgelehnt haben.

\* [Der konservative Verein für Halle und Saalkreis] hielt gestern Abend unter Vorsitz des Herrn Oberregierungs Rath Sach eine Sektionsitzung des 3., 5. und 6. Bezirks ab. Unter Hinweis auf die durch die

Kleine Mittheilungen.

\* [Die österreichisch-ungarische Monarchie in Ephele und Trant.] Es deutete hier Niemand an das Werk des Kronprinzen, obwohl auch dieses dem einen Redakteur, dem Ritter von Welden, genug zu thun geben mag. Und eine viel angenehme Arbeit, die Gelehrten und Poeten mögen lesen, was sie wollen. Verloren des obengenannten Werkes ist Frau Wolter, die berühmte Tragödin des Burgtheaters. Sie ist dem General Graf D. Sulzbach am 10. Juli im Alter von 67 Jahren im Alter eines großmächtigen Königs, mit der Aufschrift: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Ephele und Trant.“ Der Inhalt bestand aus folgenden Kapiteln: Wiener Wüste, Dehresinger Speer, Wroger Schützen, Steierischer Kapapan, Wöhlmüller Karpen, Dmiller Dancz, Tiroler Revell, Siebenbürger Grenzjäger, Görzer Eingekerkertes Positivschloß, Währische Gänge, Grazer Zimelbad, Schmechler Bier, Zofener Leben, Symrie Slobowiz, Szegediner Kaprta, Wälfelder Wunden und Gott weiß noch wievielerlei Saden. Das Werk erscheint nicht in Fortsetzungen. Es fragt sich, ob Herr Welden in diesem Werke Mitarbeiter nehmen wird?

\* [Der 100jährige Geburtstag König Ludwig's I. von Bayern,] der auf den 25. August d. J. fällt, soll in München in außerordentlicher Weise gefeiert werden. Am 4. Januar fand bereits eine Verammlung statt, welche ein Volkslags-Comite wählte, das mit den Vorbereitungen dazu betraut wurde. Nach dem von dem ersten Bürgermeister Dr. von Schindl in großen Zügen entworfenen vorläufigen Programm soll die Feier sich auf 2 1/2 Tage erstrecken.

\* [Die Debatton des Kladderadatsch] hat Dr. Rudolf Löwenthal in den langjährigen und bewährten Mitarbeiter deselben, Johannes Trojahr in Berlin, abgetreten.

\* [Der jüngere Bruder Heinrich Heine's], der Baron Gustav Heine-Geldern in Wien, beging am 3. Jan. den 40. Jahrestag seiner Thätigkeit als Begründer und Ober-Berathener des Wiener Fremdenblattes. Eine große Anzahl von Deputationen aus allen Kreisen der Gesellschaft erziehen aus diesem Anlaß glückwünschend im Hause des Jubilars. Bürgermeister Wl. gratulirte Namens der Gemeinde Wien, deren Bürger zu sein Baron Heine stolz hervorhob. Er selbst feierte sein Jubiläum durch Wohlthätigkeitsakte: er überreichte 1000 Gulden dem Vereinstonds des Wiener Journalisten- und Schriftstellers-Bereins „Concordia“, 2000 Gulden den Armen und 1000 Gulden dem Klub der Zeitungsetzer Wiens.

\* [Der Humor in Substantiven der Vergangenheit und Gegenwart] und erucht um Mittheilung humoristischer Ereignisse aus dem abgelaufenen Leben, sei es bereits gedruckt oder noch ungedruckt,

in Poelle oder Prosa. Adresse: Herrn Löcher, Triefinghoff Nieder-Deisterich, S. B. Bahn.

\* [Das Dresdener Hoftheater] hat sich einen neuen Tenor zu verpflichten gewußt, welcher im vergangenen Jahre im Münchener Hoftheater durch seine Leistungen Aufsehen erregt hat. Herr W. Lorey, so heißt der junge Sänger, lang in den Hauptrollen festliche Aufführungen den zweiten Altler; am Münchener Hoftheater trat er bis vor Jahresfrist nur in zweiter Reihe hervor und soll nun im Dresdener Hoftheater nach Ablauf seines Münchener Vertrages erste Tenorrollen übernehmen.

\* [Frau Anna Schramm] hat in mehreren Städten der Schweiz, zuletzt in Zürich, mit großem Beifall gaitirt. Sie wird ihr Gastspiel in Konstanz und St. Gallen fortsetzen.

\* [Theaterbrände im Jahre 1855.] Einer diesbezüglichen Zusammenstellung der „Deutschen Bauzeitung“ entnehmen wir folgende interessante Details. Die Zahl der Theaterbrände ist seit 1852 stetig in Abnahme begriffen, denn es waren: 1852 25, 1853 22, 1854 10, 1855 10 Theaterbrände. Im jetzt abgelaufenen Jahre fanden folgende statt:

9. Februar. Theater in Greter völlig niedergebrannt. 27. National-Theater in Washington, leichter Brand, zum vierten Male dem Brande betroffen.

27. März. Aufführung von Wafsal, völlig niedergebrannt. 20. April. Sölgerner Gottesbau in Nürnberg, (habei sind zahlreiche Personen verunglückt).

21. Manajiffa-Theater in Wenes. 23. Das erst 1855 vollendete Theater in Segebin. Garnisons-Theater in Wologda.

11. Civiltisches Theater in San Francisco. 2. October. Eden-Theater in Antwerpen (S. 1854 erbaut). 6. Dezember. Deutsches Theater in Wofsau (erst 1855 eröffnet).

\* Die russischen Bauern im Gouvernement Wlatta verfertigen hölzerne Tschubuchen mit Nähern und Ahnen aus Horn, wie sie sonst nirgends in der Welt existiren. Dieselben sollen ihren Zweck vollständig erfüllen und was das „Defonom. Journal“ hinsichtlich, bestehenden Antrieben genügt.

\* [Die flandrische Stadt Ypern] besitzt bekanntlich aus dem 13. Jahrhundert die prächtige 140 Meter lange sogenannte Tuchhalle. Sie hat ipzigboige Fenster und ist mit Statuen und Wandgemälden reich geschmückt. Oben in den Nischen aber, auch hinter den Statuen nisten eine Unzahl Tauben. Die Tauben gebären der Stadt und wohnen den Tuchhüchsen in der Halle. Ein Taubenliebhaber hat der Stadt ein bedeutendes Legat unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie Tauben unterhält, sie in der Halle beläßt und sie — ernährt. Die Stadt hat das Legat angenommen; im Stadtbudget ist dafür ein Posten ausgeworfen. Ein Wäldermeister, der der Halle gegenüber seinen Laden hat, ist kontraktlich verpflichtet,

die Tauben dreimal täglich auf dem Vorplatze reichlich zu füttern.

\* [Karl Kaunitz,] dieses Ideal eines falkthätigen Diplomaten, litt an der schrecklichen Todeskur. Das Württembergische Tod durrte in seiner Gegenwart nicht ausgeprochen werden, denn Alles, was mit diesem Schritt aus der Weltlichkeit in die Ewigkeit überzugehen möchte, wurde ihm erboten. Die Worte Boden, Matter u. i. m. waren verpönt, obgleich er sie in der Jugend glücklich überliefert und nicht mehr zu fürchten hatte. Seine Vorleser und Sekretäre waren angewiesen, beim Vorlesen von Depeschen das Wort Tod, wenn es vorkam, auszulassen, ebenso die Worte Snakulation und Vaccina. Jeder Diplomat oder Fremde von Distinction erhielt bei der Ankunft in Wien vorübergehende Bänke, um die fürchten nicht zu thun. Auch an seinen Geburtstag durfte man ihn nicht erinnern.

Das Ableben Friedrich's des Großen wagte man nicht, ihm unumwunden mitzutheilen, aber man erzählte ihm wie beiläufig, ein preussischer Kurier habe die Meldung von der Kronprinzessin Friedrich Wilhelm's überbracht. Kaunitz schmeig einige Minuten und rief dann aus: „Wann wird je ein solcher Monarch wieder den Thron sieren?“ Als Joseph II. gestorben war, brachte der vortragende Kaff dem Fürsten ein nicht unterschriebenes Dekret mit den Worten zurück: „Seine Majestät gerühen nicht mehr zu unterzeichnen.“

\* [Ein Gase mit 500 Gulden durchgebrannt.] Bei der V. G. Mulser Spatasse hat, wie dem „Hamb. Freudenblatt“ gemeldet wird, in den letzten Tagen eine Frau vom Lande ihr in der Spatasse angelegtes Geld, 500 fl. erhoben, die Barschaft jedoch in ihr Sackth gebunden und sich zu Fuß auf den Heimweg nach Doboz gemacht. Unterewegs, im Dobozger Walde erblickte die Frau einen verwundeten Haken, auf welchen sie sofort eine kleine Barforce-Zagb veranfaltete, bis es ihr endlich gelang, den Verletzten dingest zu machen. Die über die Beute hochgereute Frau had die beiden rüchtmüthigen Füße des Hoken mit ihrem Sackth zusammen und barg dann den Gefangenen unter ihrem Wintermantel. Wie sie nun so gemächlich ihren Weg fortsetzte, ereignete es sich plötzlich, daß die Frau von dem Haken in die Luft geschleudert wurde, durch welchen unvorhergesehenen Angriff sie so verletz wurde, daß sie den Altentäter zu Boden fallen ließ. Wier brauchte Meister Lampe nicht; rath war ein Fuß aus dem Hestel bereit, und im nächsten Augenblicke holte er mit seinen Wärdern wieder aus, um auf und davon zu rennen und das Sackth der Frau Gmmt den 500 fl. mitzunehmen. Die arme Frau verlor die den Durchgebrannten, so weit es nur ging, endlich verlor sie aber seine Spur und damit auch ihre 500 fl. In der Seimathsgemeinde erlittete sie jedoch gegen den raffinierten Verwundeten die Anzeige. Die Recherchen wurden sofort eiligst eingeleitet, doch bisher gang erfolglos.

umfassende Vereinsorganisation sich notwendig machende Statutenänderung theilte derselbe die Abgrenzung der einzelnen Bezirke mit, es wurden für jene 3 Bezirke die Klaffenwahlen vorgenommen. Gewählt wurden für den 3. Bez. Herr Hansbötger Meyer sen., 5. Bez. Herr Buchhändler Friede, für den 6. Bez. Herr Uhrmacher Köppe. Dieselben erhalten ihre Bestätigung in der im Februar stattfindenden Generalversammlung des Vereins. In den hiesigen Blättern sollen alsdann den einzelnen Bezirken, nach den Straßen geordnet, die betreffenden Bezirksvorsitzenden und Kassirer bekannt gemacht werden. Da im 2. Bezirk sich ein großes und lohnendes Feld für die forerwähnte Sache erschlossen hat, so erludt der Vorsitzende die amwesenden Mitglieder, zu der kommenden Dienstag im „Prinz Carl“ abzuhaltenen Sektionsitzung als Gäste zahlreich zu erscheinen. Ein rühriges Mitglied des Vereins, Herr Kaufmann Gellerin, nahm sodann wegen Unzugs Abschied vom Verein. Darauf gelangte ein vom Fürsten Bismarck an einen hiesigen Verein eigenhändig gerichtetes Dankschreiben zur Ansicht der Anwesenden.

\* [Kirchliche Mittheilungen.] Die heute ausgegebene Nummer des „Kirchlichen Anzeigers für Halle“ veröffentlicht folgendes: Die Kirchen- und Hauskollekte für die kirchlichen Nothstände unserer Provinz, welche alle Jahre erbeten wird und über welche die Provinzialsynode alle drei Jahre zum Besten einer Gemeinderede der Provinz verfügt (auch in unserer Stadt sind schon Gemeinden davon bedacht worden), hat für 1885 den Ertrag von 417 Mark 96 Pfennigen ergeben, wovon 78 Mark 1 Pfennig auf die Kirchenkollekte und 339 Mark 95 Pfennige auf die Hauskollekte entfallen. — Am Neujahrstag wird regelmäßig für das Waisenhaus in Langendorf kollektirt. Diese Kollekte hat diesmal den Ertrag von 106 Mark 18 Pfennigen gebracht. Es wäre zu wünschen, daß das Waisenhaus, für welches gesammelt werden muß, untern Gemeinden bekannt wäre und daß über die Verwendung dieser Kollekte Mittheilungen gemacht würden. Die Kirche darf da, wo sie geht, auch erwarten, daß sie von den Verwendungen Kenntnis erhält. — Wie wir hören, und wie die Neujahrspannrede des Gemeindefreiworters der Marienkirche auch andeutet, besteht in der gedachten kirchlichen Vertretung der Plan, einen Umbau oder Neubau der dortigen Predigerhäuser in Angriff zu nehmen und es würde dadurch ein seit Jahren gefühltes Bedürfnis abgestellt werden, da sowohl die Amtswohnungen als auch die Konfirmandenstube u. A. unzureichend erscheinen. Die Predigerwohnungen, welche sich an die Marienbibliothek anschließen, sind noch nicht ganz 200 Jahre alt, nur aus Fachwerk aufgeführt und ohne Tiefe. Die Festigkeit läßt noch nichts zu wünschen übrig, aber ein bloßer Umbau, wobei die Umfassungsmauern stehen bleiben, scheint dem Bedürfnis nur ungenügend abzuhelfen und kostet ersparungsmaßig nicht viel weniger als ein Neubau. Die baufälligen Hintergebäude müßten ohnehin neu aufgeführt werden. Wenn, wie beabsichtigt werden soll, die Marienbibliothek aus ihrem jetzigen am Markt gelegenen Raume in ein besonders aufzuweisendes Gebäude verlegt werden soll, so würde in demselben ein größerer kapellenartiger Raum für kirchliche Versammlungen und Nebengottesdienste mit vorgesehen werden. Ob der Plan zur Ausführung kommt, ob die verschiedenen Faktoren, welche hierbei mitzusprechen haben, demselben ihre Zustimmung geben werden, wird sich im Laufe der nächsten Monate wohl herausstellen.

\* [Polytechnische Gesellschaft.] Am gestrigen Versammlungsabend sprach Herr Professor Dr. Märker über: „Die moderne Landwirtschaft in Beziehung zur Technik.“ Redner ging nach einleitenden Worten über die Verdienste Justus v. Liebig's, welcher die Bedeutung von besonders neuen Mineralstoffen für die Pflanzen, speziell für die Ackerbaupflanzen überzeugend nachgewiesen und den Beweis geführt hat, daß eine mehr oder weniger reiche Ernte von den in unserem Ackerboden am geringsten enthaltenen Stoffen abhängig sei, näher auf sein Thema ein. Da Kali zur Erzeugung von Zucker und Stärkemehl unentbehrlich ist, so können Kartoffeln oder Rüben nicht in einem kaliumarmen Boden gedeihen; aber auch die anderen Kulturpflanzen verlangen nach diesen Stoffe mehr oder weniger. Bis vor nicht zu langer Zeit war aber das Kali für die Landwirtschaft nicht zu erlangen. Bei den Bohrungen nach den Staßfurter Salzlagerstätten fand man unter den Abraumlagen große Mengen von Kalisalzen, welche auch der Landwirth sofort zur Düngung seiner Aecker verwandte. Der Erfolg damit war aber gering, denn diese Salze enthielten freies Chlor und das machte die Anwendung bedenklich. Man fand aber bald chlorfreie Kalisalze im Kainit und Carnallit und diese verarbeitete die Technik zu einem vorzüglichen Düngemittel. Selbst in Sand- und Moorboden wurden staunenswerthe Ernten erzielt. Redner illustriert letzteres durch schlagende Beispiele. Ein zweiter, ebenso wichtiger Stoff ist die Phosphorsäure. Zunächst wurden die an dieser Verbindung reichen, bei uns gefundenen Mineralien unberücksichtigt gelassen, man deutete die auf den Südpoleineln gefundenen großen Lager aus; nachdem aber die letzteren erschöpft, führte die Technik in den besonders in Asien gefundenen Superphosphaten der Landwirtschaft diesen wichtigen Stoff zu. Auch bei der Leimfabrikation wird dieses wichtige Düngemittel als Nebenprodukt gewonnen, und durch die circa 20 pCt. Phosphorsäure enthaltenden Thomasschlacken, welche als Nebenprodukt bei dem Thomas'schen Hoheofengebläse-Prozesse erhalten werden, ist die deutsche Landwirtschaft in Bezug auf dieses Düngemittel für alle Zukunft unabhängig vom Auslande geworden. Als dritten wichtigen Stoff für das Gedeihen

der Pflanze führt der Herr Vortragende den Stickstoff an. Die mächtigen Guanolager an der Beraunischen Küste haben Millionen von Centnern dieses wichtigen Düngstoffes geliefert, der unseren Landwirthren vermöge seines hohen Stickstoffgehaltes außerordentliche Ernten geliefert. Jedoch wird durch Anwendung der Guanoblüthe auch der Boden erschöpft, wenn ihm nicht anderweitiger Ersatz für die ihm fehlenden Nährstoffe, besonders für das mangelnde Kali, geboten wird. Leider sind die Guanolager so gut wie erschöpft. Einen Ersatz bietet der Gipskalkpeter, dem aber in neuester Zeit ein nicht zu unterschätzender Konkurrenz, das Schwefelammonium, erwachsen ist. In Hunderten von Gasanfällen wird letzterer Stoff als Nebenprodukt gewonnen und auch im Rauch der Steinöfen ist es in großem Maße enthalten. Man hat berechnet, daß in einer größeren Fabrik jährlich 600—800 Centner durch den Schornstein gevoiren werden.

\* [Im naturwissenschaftlichen Verein] legte der Direktor des Provinzialmuseums, Herr Oberlieutenant v. Borries, einen sehr wohl erhaltenen Unterkiefer einer Rhinocerosart vor, welcher bei Jöden gefunden ist. Die Herren Professoren v. Frisch und Dr. Lüdecke erkannten in demselben Rhinoceros tichorius, dessen aus der Diluvialperiode stammenden Reste ziemlich häufig in hiesiger Gegend aufgefunden werden. Auch verschiedene Herrn v. Borries aus Weisenfels überbrachten und bei Weisenfels gefundenen Backhäne wurden als von derselben Rhinocerosart stammend bestimmt. Herr Privatdozent Dr. Erdmann referirte über die bei dem Untersuchen des Trinitroäthers gefundenen Resultate. Diefen zufolge wird ein gutes Trinitroäther für längerem Aufbewahren täglich schlechter und schließlich der Geuntheit gefährlich. So fanden sich in einem Kubikcentimeter frischen Trinitroäthers 5 Mikroorganismen vor, dieselben vermehrten sich am 2. Tage auf hundert und am 5. Tage waren es über eine halbe Million. Bei solchen hohen Wässern ist das Verhältnis umgekehrt. Die in dem frisch gefüllten, hochleuchtenden Wasser enthaltenen Mikroorganismen vermehren bei längerer Aufbewahrung des Wassers fast gänzlich. Herr Kreisrath Dr. Schneidemühl sprach über Schmarotzer im menschlichen Körper, speziell über einen in den Dittsegegenden sehr häufig auftretenden Bandwurm Bothrocoelium latius, über dessen Urtypus man lange Zeit in Zweifel war. Jetzt haben Forschungen, welche Professor Braun in Dorpat anstellte, ergeben, daß dieser bis zu 24 Fänge wachsende Bandwurm von einer Finne Platycoccus herührt, welche sich häufig im Hacht findet. Fast 20 % aller Dittsehbüchsenwähler sollen an diesem Schmarotzer leiden.

Herr Dr. Teuchert berichtete über seine Untersuchungen des Hall. Wassers und hob hervor, daß er dasselbe zu den verdienstlichsten Zeiten entnommen und stets von gleicher Säure gefunden habe. In der sich hieran anschließenden Erörterung über die Anlage unseres Wasserwerkes sprachen Herr Prof. v. Frisch und Herr Prof. Dr. Lüdecke und veranschaulichten durch Zeichnungen, wie sich die Filtration bei unserer Wasserwerksanlage vollzieht. Herr Prof. v. Frisch bemerkte außerdem noch, daß, wenn vereint das jetzige Becken für die Wassererzeugung von Halle sich als unzureichend erweisen sollte, ein anderes, in der Gegend von Holleben befindliches, erschlossen werden könne. Herr Prof. Dr. Lüdecke be sprach sodann ein von ihm vorgeschlagenes neues Mineral (Zunzid). Herr Marktscheider Hübner legte einen gewichtigen Stein vor, auf welchem ganz vorzügliche Abdrücke von Nadelhölzern in reicher Menge zu sehen waren. Diefes von Sachverständigen als „wunderbar schön“ bezeichnete Stück ist in der westlichen Fuchsgarbe bei Waldenburg in Schlefien aufgefunden worden. Herr Dr. Teuchert legte gemahlene Surrogate vor, welche zur Verfälschung des klaren Pfeffers nachahmhaft verbraucht werden. Diese Surrogate bestehen aus Palmtermehl, Leguminosenmehl, gemahlener Braunkohle z. D. Das das Pfund Surrogat mit etwa 35 Pf., der reine Pfeffer aber mit 1 M. in den Handel kommt, so liegt der Betrag klar zu Tage. Der Betrag wird sogar so weit getrieben, daß die Schalen des schwarzen, minderwertigen (unreinen) Pfeffers abgemahlen und die Körner als weißer (reiner) Pfeffer theuer verkauft werden. Die geringwertigen Schalen werden zerpulvert und ebenfalls als guter Pfeffer verkauft. Die Surrogate werden zumeist aus England bezogen und sind leider auch hierorts vielfach in dem verkauften Pfeffer nachzuweisen.

\* [Interims-Stadttheater.] Morgen Sonnabend 23. Januar kommt das Göttingen-Charitäre Schauspiel „Die Nanjan“ zur Aufführung. In dieser um 7 Uhr beginnenden Vorstellung werden Schiller's Willets a 50 Pf. ausgegeben.

\* [Zua-Concert.] In den ersten Tagen des Februar wird, wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, die berühmte Violin-Virtuosin Teresina Zua hier selbst im Verein mit einigen andern bedeutenden Kräften ein größeres Concert geben. Wir werden belagte Dame nicht so bald wieder zu hören bekommen, da dieselbe für eine größere Tournee nach America engagirt ist. Das Concert soll im „Prinz Carl“ stattfinden, so daß einem Jeden Gelegenheit geboten wird, bei billigen Preisen sich einen hohen Kunstgenuss zu verschaffen.

\* [Post.] Die mit Hectograph, Reprograph, Chromograph oder mit einem ähnlichen Umdruckverfahren — nicht aber auch mit der Kopierpresse — auf mechanischem Wege hergestellten Schriftstücke werden nur dann gegen die für Drucksachen ermäßigte Taxe befördert, wenn sie in einer Anzahl von mindestens 20 vollkommen gleichlautenden Exemplaren am Postämte abgeliefert werden. Wenn sie dagegen durch die Briefkasten oder in weniger als 20 Exemplaren zur Einlieferung gelangen, dann werden sie als unfrankirte Briefe behandelt und

demgemäß taxirt. — Drucksachen, welche von Berufs-gemeinschaften oder deren Organen auf Grund des Unfallversicherungs-gesetzes vom 6. Juli 1884 und der daselbe ergänzenden Reichs-gesetze abgehandelt werden und auf der Außenseite den Namen der Berufsgemeinschaft enthalten, sind nach einer solchen erlassenen Verfügung des Reichs-Vollamts auch dann zu der ermäßigten Drucksachentaxe zulässig, wenn in denselben Zahlen oder Namen handchriftlich oder auf mechanischem Wege eingetragen oder abgedruckt sind oder der Vordruck ganz oder theilweise durchstrichen ist.

\* [Winterfeste.] Im Hotel zum „Kronbrunnen“ fand am Mittwoch Abend eine Winterfestlichkeit der Professoren und Dozenten der hiesigen Hochschulen statt, die in höchst betriebiger Weise verlief. Nach einem recht gelungen aufgeführten Theaterstück und einem gemeinsamen Essen folgte der Bis zum andern Morgen währende Ball, an dem sich Jung und Alt in fröhlichster Stimmung betheiligte. — In ähnlicher Weise verlief das am selben Abend im „Neumarkt-Schützengraden“ abgehaltene Wintervergüngen der Neumarkt-Schützengemeinschaft. Auch hier hatte der Vorstand hinreichend für Unterhaltung gesorgt.

\* [Wilhelm Gelsenius.] Zum hundertjährigen Geburtstage des berühmten Orientalisten Wilhelm Gelsenius (3. Februar 1786 — 23. October 1842), der unserer Universität angehörte, wurdete sein Sohn, der hiesige Verlagsbuchhändler Hermann Gelsenius, Kindern und Kindeskindern ein „Erinnerungsblatt“ in Form einer Prosodie, die außer einem Verzeichniß der Schriften des Gelehrten drei Nekrologe desselben enthält. Wir kommen am 3. Februar auf W. Gelsenius zurück.

\* [Zuckerfabrik Glauzig.] Mit dem Aufbau der benachbarten Zuckerfabrik Glauzig wird in Kürze begonnen werden, da die sämtlichen Arbeiten im Wege der Submission bezw. Wettbewerzung vergeben worden sind. Glauzig wird bedeutend vergrößert und zwar so, daß keine andere Fabrik im deutschen Reiche sich mit dieser weit messen können. Die Maurerarbeiten in einem Gebote von 1200000 M. sind dem Herrn Maurermeister Göze in Magdeburg, die moschelichen Einrichtungen der Firma Werner hier und der Sangerhäuser Maschinenfabrik von Horning & Nabe übertragen.

\* [Thierquälerei.] In der heutigen Sitzung der 2. Strafkammer kgl. Landgerichts kam u. A. ein höchst empörender Fall roheiter, brutalster Thierquälerei zur Verhandlung. Angeklagt gewesen war vor dem Schöffengericht zu Gräfenhainichen der Stellmademr. Friedr. Rückert aus Aibenberg und wegen erwählter Hebertragung des § 360 Nr. 3 R.-Str.-G.-B. zu 15 M. Geldstrafe event. 3 Tagen Haft verurtheilt, wogegen der Angeklagte Vertheilung eingeklagt hatte, die er jeltamer Weise mit Erläuterungen der früher theilweis zugelassenen Mißhandlung zu begründen veruchtete. Wie Zeugen bekundet hatten, war am Abend des 7. August v. J. vom Gescht des Angeklagten flüchtiges Gekühl vernommen worden, als ob ein Hund todtge schlagen würde, und dieses Veronen hatten auch die Mißhandlung selbst gesehen, die dem Gekühl Schmidt in Aibenberg mitgetheilt und selbigen veranlaßt, nach seinem Hund zu sehen. Das Thier ward denn auch auf Rückerts Hofe wie todt auf einem Dingerkuchen gefunden, die linke Vorderextremität und das linke Schulterblatt war ihm zertrümmert und am rechten Vorderbein hatte er eine große Wunde. Der auf so schändliche Weise zugericthete Hund hat lange krank gelegen und ist jetzt noch lahm; über die Quälerei aber sind alle Zeugen empört gewesen, die auch zu erklären wußten, daß der Angeklagte in seinem Hofeingang Schlingen angebracht hatte, in denen er einziehende Hunde fing, die zu seiner Hündin wollten. So erwachte er auch Schmidt's Hund und zertrümmerte den der Schlinge auf den Kopf, wo er ihn mit einem Knüttel, an dem vorn ein Nagel war, in jämmerlicher Weise bearbeitete, was großes Mitleiden erregt hatte. Es ward dem Thierquäler bemerkt, daß, wenn er ursprünglich hier verhandelt worden wäre, er sicher eine höhere Strafe zudiktirt erhalten hätte und daß er es nur seiner bisherigen Unbeheltheit zu verdanken habe, daß er so gelind weggekommen. Die Strafe für solche Fälle geht bis zu sechs Wochen Haft oder 150 Mark Geldstrafe.

\* [Die Unfall-schönheit] ist gestern wieder ein einziger recht schwere Fälle bereichert worden. So wurde der Schuhmann Klingner aus Teuchern überfahren und erlitt außer einer geringfügigeren Kopfverwundung eine mehrfachen Bruch des rechten Armes. Der Verwundete wurde in der Strafe zwischen Teuchern und Webau bei Weisenfels, als ihm in der Nähe von Köpjen der Kutcher der Webauer Schwelerei mit einem beladenen Geschirr entgegen kam. Der Letztere unterließ es trotz Aufforderung, dem Geschirr des Klingner vorwärtsmäßig auszuweichen, und fuhr so hart an demselben vorbei, daß u. A. von dessen Wagen erfährt und auf die Strafe geschleudert wurde, wobei er unter die Räder seines eigenen Wagens gereth, die ihm, wie erwähnt, über den rechten Arm hinweggingen. Durch einen zufällig amwesenden Arzt wurde dem Schwerverletzten ein Nothverband angelegt und sodann seine Ueberführung nach der hiesigen Klinik veranlaßt. — In Göttingen kam der 12jährige Sohn des Arbeiters Franz-Josef gelegentlich einer Schlittenbelastung so unglücklich zu Falle, daß er einen Bruch des Vorderarmes davon trug. Der Knabe mußte wegen seiner Verletzung nach der hiesigen Klinik gebracht werden. — In die Behandlung der Letzteren mußte sich auch der Schloffer Schröder von hier begeben, welcher sich bei der Arbeit an einer Tafel Blech eine erhebliche Schnittwunde des rechten Daumens zuzog, die ihm zugenügt werden mußte. — Wegen erstorener Zähne mußte ferner der Schneider Mischeit aus

Weißensels nach der hiesigen Klinik gebracht werden. Der Unglückliche wurde vor etwa 8 Tagen in einer dortigen Scheune in dem hilflosesten Zustande aufgefunden. Ohne Erbsack und Bescheid hatte er in der Scheune sein Nachtquartier genommen. Als er sich nach einer besonders kalten Nacht von seinem Strohlager erheben wollte, verlagten ihm die Füße den Dienst, und vor Frost und Kälte zitternd, fiel er auf sein notdürftiges Lager zurück. Bald stellten sich bei ihm Hunger und Durst ein, und da ihm irgend welche andere Nahrung mangete, nahm er Schnee und Eis zu sich. Als er endlich entdeckt wurde, fielen mitleidige Menschen zunächst seinen Hunger und sorgten für seine Lebenserhaltung nach dem Weißensfelder Krankenhaus. Von dort wurde er gestern nach hier übergeführt. Leider sind die Füße des unglücklichen Menschen derart erkrankt, daß wahrscheinlich die Amputation derselben wird erfolgen müssen.

\* [Polizei nachrichten.] Während der Fahrt eines Vierwagens nach Wargen in ein Geschäft in der Leipzigerstraße hier trug, benutzte ein Schuhhändler die Gelegenheit, von dem ohne Aufsicht stehenden Wagen zwei Flaschen Whisky zu entnehmen, worauf er die Flucht ergriff. Dem Geschäftsführer, welcher den Diebstahl rechtzeitig bemerkt hatte, gelang es, den Dieb einzuhaken und seine polizeiliche Festnahme zu veranlassen. — Aus dem verfallenen Schranke einer Restauration auf dem Schulberg wurde in der Nacht zum 14. ds. Mts. ein Feuerzeug und Cigaretten gestohlen.

### Sterblichkeitsbericht.

Gemäß der Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes sind in der 52. Jahreswoche 1885 von 1000 Einwohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, gestorben angemeldet: Berlin 23,0, Breslau 27,1, Chemnitz 33,8, Danzig 37,5, Dresden 24,1, Düsseldorf 24,6, Elberfeld 23,2, Erfurt 24,0, Frankfurt a. M. 21,1, Frankfurt a. O. 30,3, Götting 25,0, Halle a. S. 23,3, Koblenz 23,0, Leipzig 23,1, Magdeburg 23,1, Merseburg 23,1, München 23,7, Posen 27,1, Regensburg 27,2, Rostock 22,2, Siedershausen 20,7, Stralsund 23,3, Wiesbaden 24,4, Würzburg 25,5. Außerdem in Amsterdum 24,1, Bielefeld 22,9, Brinnau 27,2, Cöln 18,3, Gießen 15,3, Kopenhagen 22,3, London 26,5, Paris 23,8, Petersburg dazw. Nov. 26,9, Warschau 20,8, Wien 25,5, Zürich 20,3.

In Posen gestorben: Berlin 1, Wien 16, Budapest 9, Prag 5, Rom 3, Paris 4, Zürich 1, London 1, Liverpool 2, Delft 1, Warschau 4. Erkrankt: Breslau 1, (Pariolois), Nürnberg 1, Regierungsbezirk Marienwerder 1, Wien 37, Bielefeld 49, London 2, Chemnitz 1, Friedrichshagen 1, Regierungsbezirk Magdeburg, Budapest und Rom je 1 Todesfall; Regierungsbezirk Aachen 4, Regierungsbezirk Marienwerder 8 Erkrankungen. — Epidemische Gendittarie: Prag 1 Todesfall, Nürnberg 1 Erkrankung, Tollynburg 1, London 1 Todesfall. — Cholera a. S. 2 Erkrankungen. In Spanien ist die Cholera in den ersten Tagen dieses Monats in Alicante (Prov. Cadix) ausgebrochen; es sind am 7. d. M. dort 22 Erkrankungen und 11 Todesfälle vorgekommen. In Italien sind vom 17. November bis einschl. 28. Dezember 113 Choleraerkrankungen mit 98 Todesfällen vorgekommen. In Frankreich sind im Departement Finistere von 12. September bis 12. Oktober 129 Erkrankungen und 7 Todesfälle vorgekommen. Aus Österreich werden 4 vereinzelte choleraartige Erkrankungen mit tödlichem Ausgange von Triest (21. bis 24. Dezember) gemeldet.

### Provoz und Nachbarschaften.

\* Weißensels, 21. Januar. Heute Morgen gegen 7 Uhr kam ein mit Weib beladener Wagen an dem Abzuge gegenüber der großen Schleppe in der Leipzigerstraße in's Büdingen; der hintere Teil des Wagens sog sich in die Schleppe hinein und nahm den vorderen mit, so daß die Pferde schleunigst ausgehoben werden mußten, um wenigstens diese vor größerem Schaden zu bewahren. Der Wagen wurde mit großer Behemung nach dem Büdingen hinaus und dort durch die Schleppe mit Gewalt über mehrere Pferde hinweg damit beschickigt, die folgende Nacht aus dem nassen Element herauszuführen. — Einem hiesigen Lohn fand am Freitag bei Bennedens ein ein Ehrenmitglied. Derselbe, Fuhrwerksbesitzer Beders aus Götting, fuhr mit einem mit 2 Pferden bespannten und mit Weib beladenen Wagen durch unsere Stadt; trotz der Schwere des Wagens und trotz des schlechten Weges fuhr er ohne Vorwarnung die ziemlich tiefe Rinne hinan, wobei er

mit der Peitsche mehrfach unbarberzig auf seine Pferde einwirkte. Er hatte die hintere Stelle bereits zurückgelegt und besand sich in der Höhe der fast fertigeren, wo die Pferde rüben wollten; Beders ließ sich nicht zu, er drehte nochmals die Peitsche herum und hieb mit dem Stiele auf das Sattelpferd noch tüchtig ein. Hierbei schlug das letztere hinten aus und traf den 2. in unglücklich vor den Kopf, daß er in Folge eines Schädelbruchs sofort tot zu Boden fiel.

\* In Götting ereignete sich auf der Schlittschuhbahn mehrere höchst bedauerliche Unglücksfälle. Ein Knabe von 9 Jahren, der gefallen war, wurde am Halsgeleite überfahren und erlitt dadurch eine Verletzung. Bedeutend schlimmer erging es einem 17jährigen Knaben, der von einem rüchardierenden hiesigen Mannes aus Bielefeld zu Boden geworfen und gleichfalls überfahren wurde; unglücklicherweise ging einer der Knaben Schlitte über die linke Hand des Knaben und schnitt dem bedauernswerten Knabe 4 Finger fast vollständig ab. Der 3. Fall betraf einen 10jährigen Knaben, Söhne des hiesigen Gutmannes, der durch einen Sturz einen Arm brach.

\* Auf bedauerliche Weise hat der Lehrer Baube zu Magdeburg sein Leben eingebüßt. Derselbe fiel vor 8 Tagen bei herrschender Kälte sehr heftig auf den Hinterkopf. Schon nach 2 Tagen bekam er die Gehirnhirnhautentzündung, der er erlegen ist. Er stand im 27. Lebensjahre.

\* Koburg, 18. Januar. Für den Prinzen Alfred von Großbritannien, dem ältesten Sohn des Herzogs von Edinburgh ist, wie wir aus der „Westm. Sta.“ ersehen, ein Villenbesitz hierher angekauft worden. Der Prinz soll vom kommenden Sommer ab hier einen dauernden Wohnsitz nehmen und das hiesige Gymnasium besuchen. Aus Sachsen. Ein großer Hofbau ist unter der Arbeiterbevölkerung des Fabrikstädtchens Meerane ausgebrochen. Typhus und Nervenleiden haben dort ihren Einzug gehalten. Der Arbeitsverdienst ist gering, er beträgt nach den statistischen Ermittlungen nur 5 bis 11 M., also durchschnittlich 7 bis 8 M. wöchentlich. Ferner ist festzustellen, daß sich 184 Familien in Meerane befinden, die keine Betten haben. In den meisten Arbeiterfamilien schlafen jetzt schon vier bis fünf Personen in einem Bette. Einzigartige haben sich zusammengethan, um ein Notkommis-Comité zu bilden, dessen erste Aufgabe ist, Betten und Strohhalm für die armen Familien zu beschaffen. Und wozu kommt der Notstand? Dadurch, daß die Arbeit nach auswärts gegeben und den dortigen Fabrikanten eine populäre Konkurrenz bereitet wird.

Leipzig, 20. Januar. Die Eisenbahn auf unterm Weisengrund hat am vorigen Abend ein äußerst anziehendes Bild bot. Die Gesellschaft „Glebe“ hatte für ihre Mitglieder eine Gaststube in größerem Maßstabe veranlaßt. Mit einem Materialpark aus Stahlhölzern an der Spitze, zog die fröhliche, mit Fadeln verzierte Schaar kurz nach 8 Uhr von hier ab nach Gonnitz, zu unterwegs durch Lutzke nach effektiv beendet. Die Fahrt wurde durch einen sehr angenehmen Connoisseur durch demselben Wege die Rückfahrt angetreten und gegen Witternacht die Stadt glücklich erreicht. Das interessante Schauspiel hatte viele Neugierige herbeigeleitet.

### Coursebericht der Banknoten zu Halle a. S. Börse vom 22. Januar.

	Jahresfuß	Coursenotiz
4% halbe Stadt-Obligationen	1882	4 102 0
3 1/2% " " "	1818	3 1/2 97 0
4% " " " "	1884	3 1/2 95 0
4% Staatsbriefe der Provinz Sachsen		4 101 75 0
4% Sächsische Provinzial-Obligationen		4 101 50 0
4% Preuss. Reg.-Obligat.		4 101 25 0
4% Hypoth.-Anl. der Provinz Sachsen		4 101 25 0
4% Hypoth.-Anl. der Provinz Sachsen-Papier		4 101 25 0
4% Preuss. Staatsanleihe	5	103 25 0
Preuss. Staatsanleihe	5	151 0
Preuss. Staatsanleihe	4	64 75 0
Preuss. Staatsanleihe	4	130 0
Preuss. Staatsanleihe	4	100 0
Preuss. Staatsanleihe	4	100 0
Preuss. Staatsanleihe	4	270 0
Preuss. Staatsanleihe	4	270 0
Preuss. Staatsanleihe	4	70 0
Preuss. Staatsanleihe	4	104 0
Preuss. Staatsanleihe	4	105 0
Preuss. Staatsanleihe	4	105 0
Preuss. Staatsanleihe	4	110 50 0
Preuss. Staatsanleihe	5	5
Preuss. Staatsanleihe	5	28 0
Preuss. Staatsanleihe	100	100
Preuss. Staatsanleihe	100	100
Preuss. Staatsanleihe	100	100

\* Die Course der mit \* bezeichneten Effekten beziehen sich pro Stück.

### Wehl-Börseverein zu Halle a. S.

Am 21. Januar 1886.  
Für 100 Kilogramm Weizenmehl 00 Nr. 23,50 bis Nr. 24. — Weizenmehl 0 Nr. 21,50 bis Nr. 22. — Roggenmehl 0 Nr. 20,50 bis Nr. 21. — Roggenmehl 0/1 Nr. 21 bis Nr. 20,50. Futter-

mehl Nr. 13. — Roggenkleie Nr. 10. — bis 11 M. Weizenkleie f. Nr. 9-10. Weizenquallen Nr. 9. Saatmehl Nr. 32,50.

### Handel und Verkehr.

\* Halle, 22. Januar. Die „Weichsbahn“ hat heute den Weichselstift auf 3/4 pCt. und den Lombard-Zinssatz auf 4 pCt. resp. 4 1/2 pCt. ermäßigt.

\* Magdeburg, 21. Januar. Zunderbericht. Kornzuder, excl. von 96%, 24,60 Kornzuder, excl., 88% Nendern 23,10, Weichselzucker excl., 75% Nendern 20,60 Markt. Schwächer. — Gem. Raffinade mit Fab 29,25 M., gem. Meis 1, mit Fab 28,00, Unverändert.

\* (Amerikanische Universalwäcker.) Die Reihe der industriellen Unternehmungen Mannheims wird durch ein Etablissement bereichert, welches eine ziemlich bedeutende Arbeiterzahl beschäftigen wird. Unter der Firma „Fabrik amerikanischer Universalwäcker Lenz & Co.“ ist eine Fabrik in Gommersbach errichtet worden, deren Gebäulichkeiten und maschinelle Einrichtungen in etwa zwei Monaten zur Inbetriebsetzung fertig gestellt sein werden. Zugewandten sind die Begründer des Unternehmens, welche zugleich die bedeutendsten Theilhaber der Rheinischen Gummi- und Cellulose-Fabrik sind, durch ihre Beziehungen zu letzterem Etablissement in den Stand gesetzt, die Fabrikation schon jetzt und in ausgedehnter Weise aufzunehmen, so daß mit derselben bereits begonnen wurde. Die Vorräte dieser amerikanischen Wäcker (Braggen, Mandelbren, Vorbeben) sind so in die Lager irpendig, daß sie sich binnen kurzer Zeit in den weitesten Kreisen Eingang verschafft hat. In der That ist die Mannheimsche Fabrik eine der wenigen unternehmenden Wäcker, welche den Vorrat hat, in weiten Augenblicken von dem Träger selbst getrennt und Monate lang in stets unverändertem Zustande getragen werden zu können, eine so bedeutende, daß der Gebrauch dieser Erzeugnisse eine immer zunehmende Bedeutung gewinnen wird. Wir freuen uns, bemerkt die „Neue Hildesche Landes-Zeitung“, hierzu, daß Mannheim das erste in Betrieb befindliche Etablissement dieser Branche in Deutschland aufzuweisen hat.

### Literatur.

\* Von Seif zu Seif gestaltet sich der Roman „Das Haus mit den zwei Eingängen“ von Notental-Bonin, der uns von Anfang dieses Jahres an in der „Illustrierten Welt“ an derartige Besprechungen, hienach Gerd Hallberg, Stuttgart und Leipzig) ganz besonders häufig geliefert hat, interfassend und bedeutender, so daß wir getrieben müßten, seit langer Zeit keine so eigenartige, aus dem Leben gegriffene und doch höchst farbige und reichhaltige Erzählung gelehen zu haben, — es ist das ein großartiges Stück Weltleben. Daneben erhalten wir in dem zweiten großen Roman dieses Jahres, dem „Einmal in die Welt“ von E. W. König eine spannende Unterhaltung, wie sich der Leser keine bessere zu wünschen vermag. Für die leidende Menschheit wird in dem neuesten Werk, das uns jetzt vorliegt, getrost durch den klar und laudlich die Geschichte des „Die Wäcker“ von Dr. Schumann. Die vielen Stellen, in denen diese noch als besonders interessant auf die Sagen: ein deutsches Eisenbahnjubiläum, eine Leprosenbatterie in Birma, Schulkinder in den Tyroler Alpen, die Wäcker über Champignonacht, die reizende kleine Erzählung aus dem Auenfelder Bergen Hefe-Bege. Die vielen Bilder sind wie immer schön und führen uns von Nord nach Süd. Wenn wir also unsere Letzten des Familienjournal empfehlen, so haben wir wahrlich guten Grund dazu.

### Telegraphische Nachrichten.

Braunschweig, 21. Januar. Der Landtag des Herzogthums tritt, wie das „Braunschweiger Tageblatt“ meldet, am 2. Februar wieder zusammen.  
London, 21. Januar. In der Adreßdebatte des Unterhauses hob Gladstone hervor, die Regierung müsse in der irischen Frage Gehegnen vorlegen und weitere Aufklärungen geben; von der Notwendigkeit der Aufrechthaltung der Union zu sprechen, genüge nicht. Schatzkanzler Hicksbeak ist erfreut, daß Gladstone der Doctrin der Reichsintegrität zustimme; falls die Opposition mit der angeführten Politik nicht einverstanden, müsse sie ein Amendement zur Adresse beantragen. Mißbillige die Majorität die Politik, so müsse sie dies im Interesse des Landes aussprechen, außerdem müsse sie die Regierung unterstützen. Parnell glaubt, daß wenn man prinzipiell Irland ein Selbstgovernment zugeschiehen wolle, man sich über die Details nicht einigen werde; die Hauptschwierigkeit sei die Bodenfrage. Staatssekretär Churchill erklärte, die Regierung könne niemals für ein irisches Sonderparlament stimmen. Die Debatte wurde vertagt.

## Anfängerordentliche General-Verammlung der Ortskrankenkassen- und Sterbekasse

für die Arbeiter aller Stärkefabriken im Gemeindebezirk Halle a. S. findet Montag den 25. Januar im Lokale des „Paradies“ punkt 8 Uhr Abends statt und werden sämtliche Arbeitgeber, sowie Arbeitnehmer aufgefordert, zu erscheinen.  
Zusammenkunft: 1. Wahl eines neuen Kassensührers. 2. Vorlage der Jahresrechnung. 3. Wahl von Arbeitervetretern zur Brennerei-Vereinsgenossenschaft. 4. Geschäftliches.

Halle a. S., den 21. Januar 1886.  
Euer Gehrling nicht G. Vogler, Tischlermeister, Geschäftstr. 38.  
Stöckchen, Stuben-, Haus- und Kinderzimmer erhalten sofort und später Stellen durch  
Pauline Fleckinger, gr. Ulrichstr. 4, im Neuen Theater.  
I bürgerliche Köchin, recht brave Mädchen für Küche u. Haus suchen sofort Dienst. Gesucht: Köchinnen bei hoch. Lohn nach ausw. durch  
E. Lerche, Domgasse 1.  
Wachj. f. Küche u. Haus ges. u. nachgew. Frau Kühn, H. Ulrichstr. 5.  
Eine geborene Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause auch zum Anfertigen von Konfirmationskleidern  
Elisabeth Vollmer, Bahnhofs 8.

Der Vorstand: C. Pressler.  
Ebenbürtigen zu gleich gesucht Frau Kühn, H. Ulrichstr. 5.  
Eine elegante Bel-Etage (1 Salon, 6 Stuben, 2 Kammern, Küche etc.) mit Gartenpromenade für 600 Mark zum ersten April cr. zu beziehen.  
Villa „Ludwig etc.“, Wörmliherstr. 30.  
Brennerei, 55, Giebelgasse, 1. Etage mit Gartenbenutzung, zu vermieten. Offern zu beziehen.  
Wohn. v. 30-50 Thlr. H. Schlamme 4.  
2 ant. Schlafstellen offen Scharrngasse 9.  
Heute vormittag 9 1/2 Uhr verschied nach langem Leiden unsere liebe kleine Bertha.  
Referent Ernst Roesner u. Frau.

Die Historische Kommission der Provinz Sachsen ist durch das am 16. d. Mts. zu Erfurt erfolgte Ableben des Königlichen Bibliothekars und Professors  
**Herrn Dr. J. Ch. H. Weissenborn**  
doppelt schmerzlich betroffen worden. Sie verliert in ihm ein stellvertretendes Mitglied, dessen opferwillige Theilnahme an den Kommissions-Angelegenheiten und liebenswürdige Freundlichkeit im Verkehre ihr überaus schätzbar waren; sie betrauert jedoch auch in dem Entschlafenen nicht nur einen wackeren Forscher auf dem Gebiete heimathlicher Geschichte wie einen unermüdeten Helfer aller mit gleichen Studien Beschäftigten, sondern vor allem einen verdienten Mitarbeiter an den Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. Bleibt so zwar der Frost, dass die von dem Dahingegangenen herausgegebenen Bände der Erfurter Universitäts-Akten und Studenten-Matrikel, der Schlussstein seiner vielfältigen Forschungen über das Gelehrten-Schul-Wesen der Vorzeit, für alle Zeiten und auch über die Grenzen der Provinz hinaus ein rühmliches Denkmal seines Willens, Wissens und Schaffens sein werden, so verhehlen die Unterzeichneten Namens der Historischen Kommission an dem ebengeschlossenen Grabe nicht, der ehrenden Erinnerung an den Entschlafenen bewegten Ausdruck zu geben.  
Der Vorstand  
der Historischen Kommission der Provinz Sachsen.  
Dr. Dümmler. Dr. Schmidt. Dr. Brecht. Dr. Schum.

